

Der vorgeschlagene Predigttext für den 1. Sonntag nach Trinitatis steht in der Apostelgeschichte des Evangelisten Lukas im 4. Kapitel.

Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, / sondern es war ihnen alles gemeinsam.

Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, / und große Gnade war bei ihnen allen.

Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Äcker oder Häuser besaß, verkaufte sie / und brachte das Geld für das Verkaufte

und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.

Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde - das heißt übersetzt: Sohn des Trostes -, ein Levit, aus Zypern gebürtig,

der hatte einen Acker / und verkaufte ihn und brachte das Geld / und legte es den Aposteln zu Füßen. (Apostelgeschichte 4,32-37; 1. Sonntag nach Trinitatis, 2020 - Neue Reihe II)

Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren (Lukas 11,28). Amen.

I

Liebe Schwestern und Brüder in JESUS CHRISTUS,

es gehört zu den verbreiteten Irrtümern, / das Christentum sei so eine Art religiöser Sozialismus, / und Jesus habe nicht viel anderes gewollt als der Kommunismus.

Der Abschnitt aus der Heiligen Schrift, den wir heute erstmals als Predigttext gehört haben, / der scheint die Meinung sogar noch zu bestätigen: »Die Gütergemeinschaft der ersten Christen«, / so ist der Abschnitt in der Lutherbibel von 1984 überschrieben. »Gütergemeinschaft« hört sich doch recht kommunistisch an - so könnte man meinen: 'Alles gehört allen'. Doch mit Verlaub: Wer das sagt, hat in Staatsbürgerkunde wohl nicht aufgepasst. Im Kommunismus sind es die »Produktionsmittel«, die allen gehören sollen: also das, was durch gutes Wirtschaften Mehrwert schöpfen kann. Das soll auch im Sozialismus weiter so funktionieren; nur sollen die Gewinne jetzt allen zugute kommen, / und das soll erreicht werden, indem Betriebe und Ländereien »volkseigen« werden.

Wir müssen jetzt überhaupt keine Litanei darüber anstimmen, warum das so nicht funktioniert hat. Sondern wir nehmen diesen kurzen Ausflug in die politische Bildung nur, um uns klarzumachen: Die »Gütergemeinschaft« der ersten Christenleute ist das glatte Gegenteil des Kommunismus. Denn Gewinne zu machen und diese Gewinne dann fair zu verteilen, / darum geht es hier nicht.

Sondern das, was diese ersten Christen da wirtschaftlich tun, ist das folgende: auf Gewinne aus der Produktion, auf Dividenden aus Aktien sowie auf Erträge aus dem eigenen Vermögen (Zinsen, Mieteinnahmen, Pachten - kommt uns das nicht irgendwie bekannt vor?) ganz und gar zu verzichten, / das Wirtschaften überhaupt in jeder Hinsicht einzustellen. Die Produktionsmittel (wie Äcker und Häuser) werden verkauft - lass die Welt mit ihnen noch Gewinne machen.

Der Verkaufserlös fließt zu 100% in die Armenkasse der Kirchengemeinde / und wird aufgebraucht, / für ein wachsendes Diakonisches Werk mit sieben fest angestellten Armenpflegern (Apostelgeschichte 6,1-7).

Worüber hier keiner nachdenkt, ist die Frage, wann das denn sein wird: wann also der Verkaufserlös aus dem Acker eines Josef, genannt Barnabas, verfrühstückt sein wird.

Warum diese Sorglosigkeit? wird man sich fragen. Warum ein Wirtschaften in dieser ersten (doch eigentlich vorbildlichen) Gemeinde, / dem man sich aus heutiger Sicht rundweg verweigern müsste - aus der vollkommen berechtigten Sorge heraus, dass das nicht lange gut gehen kann? Und es auch nicht gut ging - denn nur wenige Jahre später sehen wir gerade diese Gemeinde zu Jerusalem in der Lage, auf die Gaben anderer Gemeinden in sehr fernen römischen Provinzen angewiesen zu sein (I Korinther 16,1-3, II Korinther 8,19). Nach den Gesetzen unseres Wirtschaftens sind die Schwestern und Brüder zu Jerusalem schlicht pleite. Und haben es selbst so gewollt.

Noch einmal gefragt: Was macht das für einen Sinn? Warum denken wir heute morgen darüber nach? Warum ist uns diese Gemeinde dennoch ein Vorbild?

Antwort: Was diese ersten Christenleute da tun, verrät etwas über ihre **Einstellung zur Welt**. Sie erwarten wie selbstverständlich, / dass der auferstandene Herr, dass Jesus Christus bald wiederkommt / und es mit dieser Welt dann sowieso ein Ende haben wird. Deshalb »Laß fahren dahin, / sie haben's kein' Gewinn« (eg 362,4), / deshalb die Bereitschaft, alles miteinander zu teilen (was selbst Eheleute heuer nur ausnahmsweise tun, sollten sie statt der Zugewinn- tatsächlich die »Gütergemeinschaft« vereinbaren).

Hier bekommen wir den Unterschied zum Kommunismus zu greifen: Der ist - wie jede Weltanschauung auch, bis hin zu unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung - daran interessiert, das Leben auf dieser Welt **dauerhaft**, wir würden heute sagen: »nachhaltig« zu gestalten, / es der Menschheit auf Dauer gut einzurichten, / unseren Kindern und Enkeln nach Möglichkeit noch besser als uns selbst.

Die ersten Christen jedoch konnten und wollten - ihrer Erwartung wegen, dass der Herr bald wiederkommt - an Nachhaltigkeit nun überhaupt keinen Gedanken verschwenden. Und sind uns daher gerade mit ihrem so kurzsichtigen Wirtschaften ein **Mahnmal**, ein Gleichnis: nämlich immer mit zu bedenken, **dass diese Welt vergeht**. Wie es Christus selbst gesagt hat (Matthäus 24,35): **Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen.**

Will sagen: Nachhaltigkeit ist kein christliches Thema. Wenn wir nachhaltig wirtschaften, wenn wir uns auf eine längere Halbwertszeit dieser Welt der Sünde einstellen, dann müssen wir das rechtfertigen, / dann müssen wir rechtfertigen, warum wir so unglaublich viel **Mühe** darauf verwenden, es uns auch als Kirchengemeinde möglichst dauerhaft in dieser Welt einzurichten. Aber ein **geistliches Ziel** ist das ganz und gar nicht.

Wenn unser so ganz anderes Wirtschaften (nämlich aus Vermögen Erträge zu erzielen und daher unter keinen Umständen Vermögen zu veräußern) dazu dient, **in dieser Welt als Gemeinde zu überleben** - und in der Tat, unser Herr macht es mit Seiner Rückkehr schon arg lang! -, / dann soll allein das

Motivation genug sein. Dass im Zweifel auch wir in der Lage und bereit sind - vielleicht mit dem Geld, das ein Windrad in Trebitz einspielt -, solche Gemeinden zu unterstützen, / die h e u t e nur von der Hand in den Mund leben können / und uns ein modernes Zeugnis dieser Glaubenshaltung sind: dass wir lieber täglich mit unserem HErrn rechnen wollen.

II

Genug der Finanzen? Noch nicht ganz. Denn eine zweite Überraschung bereitet uns dieser Abschnitt aus der Schrift. Da wird uns ein e i n z e l n e r S p e n d e r p e r s ö n l i c h vor Augen gestellt - was soll d a s denn nun? Muss die Spende nur groß genug sein, dass der Name des Spenders in einer sanierten Kirche festgehalten / oder gleich in Stein verewigt wird? Haben wir nicht von JESUS selbst gelernt, das »Scherflein der Witwe« (Lukas 21,1-4) genauso zu achten, / ja, es ins Verhältnis zu ihrer Armut zu setzen? Wird hier hingegen der rote Teppich vor einem Reichen, vor Josef, genannt Barnabas, ausgerollt?

Erst einmal ja, denn das Beispiel des Barnabas ist schon ein bemerkenswerter Kontrast zu dem Umstand, / dass die Kirchengemeinde heute Land an Glieder der Gemeinde in Erbpacht gibt / und dieselben Glieder der Gemeinde sodann mit einem Rechtsstreit drohen, weil sie die vereinbarte Pacht auf einmal für zu hoch halten. Und ein Gemeindegemeinderat samt Pfarrer Stunden um Stunden damit verbringt, Wege aus so einem Dauer-Streitthema zu finden. Wobei das Kirchenrecht jenes »Laß fahren dahin« ausdrücklich verbietet. Einmal mehr muss die Frage erlaubt sein, / in welcher christlichen Welt wir da eigentlich leben! Es kann einen eigentlich nur schütteln.

Aber das ist noch nicht alles. Josef alias Barnabas - gewiss, der wird in der Apostelgeschichte des Lukas namentlich eingeführt, weil der noch von sich reden machen wird. Aber eine kleine Einzelheit seiner Vermögensverhältnisse ist dann doch von einem wirklich geistlichen, biblischen Interesse.

Man könnte zunächst meinen, der ist ein reicher Gönner, / der mit seiner Bekehrung zum christlichen Glauben einen bemerkenswerten Akt christlicher Mildtätigkeit liefert. Aber das ist nicht alles. Der Evangelist Lukas lässt eine Bemerkung, ohne Kommentar, einfach so fallen: dass dieser Josef ein **L e v i t** war, / also ein Jude aus dem Stamme Levi - und dieser Stamm, das waren doch, nach der göttlichen Ordnung des Wirtschaftens im alten Israel, genau diejenigen, / die gerade k e i n e n Grundbesitz haben sollten, / die vielmehr von den anderen Stämmen versorgt, alimentiert werden sollten, / um sich, von der Sorge des täglichen Broterwerbs und Wirtschaftens befreit, der Kirchenmusik und dem Opferdienst am Tempel zu widmen. Altisraelitisches Beamtenrecht also.

Aber dieser **Levit** (und mit ihm wahrscheinlich viele andere auch, denn längst galten andere wirtschaftliche Gesetze als zur Zeit eines souveränen Israel), / dieser **Levit** h a t t e L a n d. Dass er's nun hergab / und sich damit ja auch in die Reihe der Bedürftigen einreichte, auf die scheinbare Sicherheit seines Vermögens verzichtete, / das ist beim ihm auch ein A k t d e s G e h o r s a m s, / gegenüber der göttlichen Wirtschaftsordnung im Heiligen Land. Will sagen: Hier wird, völlig unerwartet, wieder etwas hergestellt, / was dem Gefühl nach schon lange nicht mehr gelten konnte - göttliche Ordnung hin oder her. Doch GOTT vergisst nicht. **Das Wort**

unseres Gottes bleibt ewiglich (Jesaja 40,8b). Auch das Wort vom Dienst für Gott ohne Sicherheiten in dieser Welt.

III

Mit dieser Erinnerung an das bleibende Wort kommen wir schließlich auf den **geistlichen Kern** der Urgemeinde zu sprechen, / was ihnen wirklich am Herzen lag, / welchen Schwerpunkt sie gesetzt hatte, / ohne lange Debatten um Konzepte, / sondern schlicht dem Auftrag folgend, den er Herr der Gemeinde bis heute gibt: **Mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, / und große Gnade war bei ihnen allen.**

Mit großer Kraft: Das muss nicht heißen, dass ihr Zeugnis und ihre Predigt sogleich und durchgängig kraftvoll wirkten. Sondern das kann auch heißen, / dass die Apostel jene **große Kraft** nun einmal **aufwenden, investieren** mussten, / dass es also ein **Kraft-Akt** war, in dieser Welt des Wirtschaftens und Gewinns und der Nachhaltigkeit so etwas scheinbar Überflüssiges wie **die Auferstehung des Herrn Jesus** zu bezeugen - bei der vernünftige Menschen und kühle Rechner sowieso den Kopf schütteln, / nicht weniger als bei der ersten Betriebsprüfung im Haus der Christen zu Jerusalem.

Aber **die Auferstehung des Herrn Jesus**, das ist der Kern unserer christlichen Botschaft. Jesus hat den Tod / und mit ihm die Welt und ihre Gesetzmäßigkeiten **überwunden**, / Er hat uns unsere Schuld vergeben / und uns damit wirtschaftlich vollkommen **unabhängig** gemacht von den Schuldscheinen, die diese Welt so ausstellt; die Auferstehung Jesu liefert zu dieser Vergebung und zu dem Schuldenschnitt vom Karfreitag die einzig ausreichende Legitimation: dass nämlich Sein, Christi, Reich **nicht von dieser Welt** (Johannes 18,36) ist / und wir daher in eben dieser Welt auch nichts Substantielles mehr zu erwarten haben.

Nun hat es, bis hinein in den Kreis von Theologen und Gliedern der Gemeinde, längst Konjunktur, / die Auferstehung Jesu als eine fromme Legende zu begreifen, / als etwas, was nicht wirklich geschehen sei. Gleichzeitig sind wir mit einem Aufwand am Bewahren unserer Güter und Vermögenswerte in der Kirche gefesselt, als gäbe es wirklich nur diese eine Welt / und danach nichts mehr. Ja, ob da ein Zusammenhang besteht? Ob der Umstand, wie uns unsere Vermögensverwaltung die Kräfte raubt, etwas damit zu tun hat, / dass wir diese Welt und ihre Gesellschaft als das Eigentliche unseres Glaubenslebens ansehen? Dass ein christlicher Jugendmitarbeiter als »thematische Schwerpunkte« seiner Arbeit »Theaterprojekte«, »Nutzung digitaler Möglichkeiten« und »Ökologische Projekte« ausgeben kann? **Auferstehung des Herrn:** Fehlanzeige?!

Ja, einmal mehr möchten wir uns an der Sorglosigkeit der ersten Christen ein Beispiel nehmen / und, mit ihnen, in der Verkündigung in den Mittelpunkt stellen, was der Kern unseres Glaubens ist: nämlich dass wir in Jesus Christus keinen toten, sondern den lebendigen Herrn haben, / der uns schon hier unter Gottes Herrschaft bringt / und der diese Herrschaft Gottes eines Tages vollkommen aufrichten wird; an dem Tag, an dem unser Vermögen endlich dahin ist.

(32) **La moltitudine di quelli che avevano creduto era d'un sol cuore e di un'anima sola; non vi era chi dicesse sua alcuna delle cose che possedeva / ma tutto era in comune tra di loro.** (33) **Gli apostoli, con grande potenza, rendevano testimonianza della risurrezione del Signore Gesù; e grande era**

la stima per tutti loro. (34) Infatti non c'era nessun bisognoso tra di loro; perché tutti quelli che possedevano poteri o case li vendevano, / portavano l'importo delle cose vendute, (35) e lo deponevano ai piedi degli apostoli; poi, veniva distribuito a ciascuno, secondo il bisogno. (Atti 4:32-35)

R i a s s u n t o: **Tutto era in comune tra di loro** - questo non è un modello del comunismo, perché il comunismo intende migliorare e allungare una vita in questo mondo. La prima comunità cristiana, però, niente ha avuto da fare con una miglioramento di questo mondo. Ma tutto il patrimonio dei membri della comunità era venduto, e l'importo **veniva distribuito a ciascuno, secondo il bisogno**. Amministrare i beni in questo modo è la fine di ogni economia / e funziona (e davvero funzionava in Gerusalemme) soltanto per un tempo limitato; non è un'amministrazione sostenibile dei beni. Noi domandiamo: Perché l'hanno fatto così? Non hanno saputo che un'amministrazione sostenibile dei beni è la condizione per sopravvivere in questo mondo? Come noi e le nostre comunità l'hanno capito? E allora, un pastore deve essere un amministratore dei beni della comunità? Deve spendere con i decani della comunità molte ore per un'economia sostenibile? Risposta: I primi cristiani, gli apostoli, hanno saputo tutto quello. Ma loro non hanno dimenticato questo che n o i sembriamo aver' dimenticato: che questo mondo non è l'ultimo della nostra vita - come Gesù l'ha detto: **«Il cielo e la terra passeranno, ma le mie parole non passeranno»** (Matteo 24:35). Gesù ritornerà. E i primi cristiani hanno avuto la speranza che questo sarà fra poco. E poi: Con il ritorno di Gesù verranno **un nuovo cielo e una nuova terra** (Apocalisse 21:1). I beni ci aiutano soltanto sopravvivere in questo mondo, abbiamo detto. Giusto. Ma niente di più. Allora, l'amministrazione dei beni della prima comunità, senza guardare al futuro con apprensione, ci mostra / che dobbiamo investire nostra **grande potenza** nel parte centrale di una comunità cristiana, / cioè nella **testimonianza della risurrezione del Signore Gesù** / e non nel mantenimento dei beni transitorii.

Amen.

(WOLFGANG KRAUTMACHER, Lieberose und Land)